

José Cristo Rey Garcia Paredes CMF

Prof. P. Dr. José Cristo Rey Garcia Paredes CMF, Jahrgang 1944, ist Claretiner. Der gebürtige Andalusier studierte Philosophie und Theologie in Segovia, München und Rom. Nach Lehraufenthalt in Madrid und Curitiba (Brasilien) unterrichtet er heute Ordens- und Sakramentstheologie in Manila, Madrid und Salamanca.



José Cristo Rey García Paredes CMF

Die Hoffnung als unsere Sendung im europäischen Kontext (Fortsetzung)

Teil II: Spiritualität: Apokalyptik als Seele der Sendung

Der große Beitrag des Christentums für die Menschheit war und ist die Weitergabe des Evangeliums der Hoffnung. Unser Glaube an den Gott der Geschichte verwandelt sich in Hoffnung: „Der Glaube, den ich am meisten liebe, ist die Hoffnung“ (Charles Péguy). Wo es scheinbar keinen Grund zur Hoffnung gibt, sondern eher nur zur Verzweiflung, wo alles hoffnungslos scheint und es nur darum zu gehen scheint, die Zeit ablaufen zu lassen, dort leuchtet die christliche Hoffnung.

Die Hoffnung der Christen

Christliche Hoffnung und das Verständnis der Geschichte

Die große evangelische Theologe Jürgen Moltmann nahm die Herausforderung

Im Heft 2/2010 hat die Ordenskorrespondenz den ersten Teil des Vortrags von P. García Paredes CMF veröffentlicht. Die Teile II und III schließen sich auf den folgenden Seiten an. Der Autor präsentierte seinen großen Entwurf einer Hoffnungsbotschaft für Europa im Rahmen der Vollversammlung der europäischen Ordensobernkongressen (UCESM), die im Februar 2010 in Tschenstochau (Polen) stattfand. Die Übersetzung aus dem Spanischen besorgte P. Peter Knauer SJ.

an, welche Ernst Blochs Werk „Prinzip Hoffnung“ stellte, und schrieb sein großartiges Werk „Theologie der Hoffnung“²³. Er geht aus von der Metabewegung des „kreativen“ und „dialogischen“ Protests und der Gegenwehr, welche die

Samen des neuen Jerusalems in dieser Welt entdecken, auf den Dialog Wert legen, auf die Begegnung, die Macht der Liebe und Wahrheit. Sie verstehen Spiritualität als Begegnung, die heilt und befähigt. Sie verbinden sich mit der Bewegung der Völker dem Reich Gottes entgegen. Es wäre dies eine Bewegung, die der vierten Phase der Erweiterung des Bewusstseins entspricht.

Was einige Gruppen so tun, müsste die ganze Kirche lebendig machen. Sie ist und muss die große, apokalyptische messianische Bewegung in der Geschichte sein. Eine Kirche ohne messianische und apokalyptische Kraft ist nicht die Kirche Jesu Christi. Die Wiedererlangung der apokalyptischen Spiritualität erweist sich als notwendig, um die Sendung der Hoffnung zu erfüllen, die uns heute in Europa zukommt. Das Ordensleben des frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts sollte eine „lectio divina“ des ganzen Buchs der Offenbarung sein, und zwar in der Gemeinschaft und nicht nur individuell. Es sollte interpretiert und kontextualisiert werden, um die Gründe für die Hoffnung in dieser Zeit zu entdecken. Ich würde auch sagen, dass, wenn das apokalyptische Feuer im Herzen des Ordenslebens aufginge, dieses

- einen Platz in der „Sendung des Geistes“ erlangt,
- sich von der Kreativität in der Liebe leiten lassen wird,
- sich weltweit in neuen Grenzen wiederfinden wird,
- in der Lage sein wird, die „engelgleiche“ Vorgehensweise zu finden, die die großen Boten Gottes auszeichnet, die beauftragt sind, die Geschichte an ihren Ort als Heilsgeschichte und nicht als teuflische Geschichte zu bringen,

- Zeuge der wirklichen Hoffnung sein wird und Zeugnis geben wird „ohne Angst vor dem Tod“.

So ist apokalyptische Spiritualität in dieser Zeit die Seele der Sendung.

Die Hoffnung der Ordensleute: wie man sie erlernen kann

Ich würde sagen, dass das Gelübde, das wir zu Beginn dieses Jahrhunderts am meisten brauchen, das der Hoffnung ist. Dies bedeutet nicht, dass man zur klassischen Trias der Gelübde ein weiteres hinzufügen müsste, wohl aber, dass wir die drei Gelübde zu Ausdrucksweisen der Hoffnung machen müssen. „Perfecta Spes“ könnte das Motto eines Dokuments des Ordenslebens für das neue Jahrhundert sein. Die Hoffnung ist die zentrale Tugend für alle, die in der neuen Welt des Reiches Gottes leben wollen. Diese Hoffnung ist verwurzelt im Vertrauen auf alle Möglichkeiten, die das Leben unter der Obhut und der Vorsehung unseres Gottes bietet. Hoffnung ist das Vertrauen auf die Möglichkeit, dass alles zum Guten verändert werden kann. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde Kardinal Suenens von einem Journalisten befragt: „Welches ist nach Ihrer Auffassung das größte Hindernis für die Evangelisation, mit dem die Kirche heute rechnen muss?“ Er antwortete: „Der Mangel an Glauben unter den Christen an das, was sie durch Gottes Gnade wirklich sind.“ Die Hoffnung ist ein Geschenk. Es anzunehmen und zu entfalten, ist unsere Verantwortung. Deshalb die Hinweise, wie wir unser Leben von der Hoffnung her gestalten können.



Mut und kreative Entscheidung als Antwort auf das Geschenk

Hoffnung ist nicht zu verwechseln mit Optimismus. Optimisten sind wir durch genetische Veranlagung oder durch Erziehung. Aber wir können in einem Lebensstil erzogen werden, der für die Hoffnung offen ist. Wir können die Kunst lernen, alles beiseitezuschieben, was uns bedrückt oder das Vertrauen nimmt. Es liegt in unserer Hand, uns dazu zu erziehen, stets nach vorn zu blicken, und von Schwierigkeiten nicht brechen zu lassen oder zurück-schlagen zu lassen. Die Geschichten der Hoffnung werden uns dazu ermutigen. Papst Benedikt XVI. legt uns in seiner Enzyklika „Spe Salvi“ mehrere solcher Geschichten vor: die Canossa-Schwester Josephine Bakhita, Kardinal Nguyen Van Thuan aus Vietnam oder den vietnamesischen Märtyrer Leo-Bao-Thin (1857), der „einen Brief aus der Hölle“ geschrieben hat. Für uns sind Menschen bewundernswert, die dank ihres Verlangens nach Leben die schwersten leiblichen Prüfungen und sogar tödliche Krankheiten überwinden. Die Fähigkeit zur Hoffnung ist unbedingt notwendig, um im Beruf, in der Forschung, in der Kunst Erfolg zu haben. Gerade weil die Hoffnung die Verzweiflung zum Gegenspieler hat, kennt sie das Leid und weiß es mit Klarheit und Mut anzugehen.

Die Verzweiflung, die uns manchmal überkommt, darf nicht das letzte Wort haben. Sie kann ein Moment des Stillstehens sein, damit wir nachdenken, Fehler korrigieren und uns auf das Wesentliche konzentrieren. Dann aber muss man sich von neuem der Hoffnung überlassen. Sie aktiviert unsere kreativen Fähigkeiten. Hindernisse

stimulieren sie. Wir haben in unserm Inneren noch unbekannte Ressourcen, mit denen wir gar nicht rechnen. Der Gott des Königreichs ist in uns. Der hoffnungsvolle Mensch ist wie ein Lebenskünstler: Aus dem, was scheinbar gar nicht existiert, lässt er eine neue und schöne Wirklichkeit entstehen, die diejenigen berührt, die sie anschauen, und sie gibt ihnen Sinn und Grund zum Leben.

Sich nicht nur von der Hoffnung leiten lassen, sondern Hoffnung „sein“

Die Hoffnung wird nicht nur durch ihren äußeren Gegenstand definiert, durch das, was wir erhoffen, sondern auch durch die Stimmigkeit des Hoffenden selbst. Was ich bin und wie ich bin, macht mich hoffnungsvoll oder verzweifelt, träumend oder enttäuscht, utopisch oder spießig. Im Mut liegt die subjektive Wurzel der Hoffnung. So ist die Hoffnung eine „gratia gratum faciens“ (eine Gnade, die jemanden begnadet sein lässt). Francesco Alberoni benennt in seiner Arbeit über die Hoffnung eine ganze Reihe von Tugenden, die zur Hoffnung gehören.³⁶ Ich verweise auf sie alle diejenigen, die das reiche Panorama bewundern wollen, das sich denen öffnet, die sich wirklich mit der Hoffnung abgeben wollen. Ich werde mich nur auf einige Tugenden beschränken, die mir von entscheidender Bedeutung zu sein scheinen, um diese Gabe am Leben zu erhalten.

- Die erste Tugend dessen, der sich von der Hoffnung leiten lassen will, ist die Begeisterung. Der Begeisterte macht sich an die Arbeit, hat Vertrauen, spürt eine Kraft, die ihn trägt und ihn nach dem Suchen lässt, was

Wert hat, was mehr ist als das Normale und Gewöhnliche. Er fühlt sich angeschoben in Richtung Zukunft und glaubt an die eigenen Möglichkeiten. Begeisterung macht uns überzeugend. Sie ist das Gegenteil von Zynismus. Der Zyniker lebt nur in der Gegenwart, eingeschlossen in seinem eigenen Egoismus, in seiner eigenen Faulheit, in seinem eigenen Stil und glaubt nicht noch erhofft er etwas, weil es ihm an Phantasie und Großzügigkeit fehlt. Es gibt überall Zyniker, welche die Begeisterung der anderen bedrohen, vor allem der Jüngeren, die voll von Glauben und Werten gekommen sind. Diese unglückverheißenden Personen befürchten Innovationen, die ihre Machtpositionen in Frage stellen. Deshalb verwunden und demütigen sie diejenigen, die neue Möglichkeiten mitbringen und suchen dies auszulöschen. Und so zerstören sie ein wertvolles menschliches und soziales Potential.

- Die zweite Tugend der Hoffnung ist nach Alberoni paradoxerweise die Reue. Sie entsteht in uns wie ein böser Traum, als kränkende Erinnerung an etwas, was wir falsch gemacht haben. Die Reue verurteilt uns, aber verändert auch, wo sie entsteht, die Gegenwart. Sie eröffnet neue Möglichkeiten der Moral. Sie bereitet eine gute Zukunft vor. Ohne Moral keine Zukunft. Die Reue sorgt für die Moral der Hoffnung. Der Umfang der Moral oder der Ethik erweitert sich immer mehr von der Individualethik zu der der Gemeinschaft, des größeren Verbandes, der Politik, der Gesellschaft, der Umwelt, des Globus, der Transzendenz.

- Die dritte ist die Barmherzigkeit: Sie ist die Tugend des Mitleids gegenüber dem Leiden der Schwachen. Barmherzigkeit ist das Gegenteil von Rivalität oder Neid oder politischem Hass. Durch Barmherzigkeit fühlen wir uns ein wenig mehr allein, wenn jemand stirbt. Barmherzigkeit ist die spontane Kraft, die uns dazu bringt, das Leben der anderen, ja die ganze Welt besser zu machen. Barmherzigkeit ist auch Mitgefühl, Nähe, Nachbarschaft, Gastfreundschaft.
- Die vierte ist die Demut: Sie öffnet der Hoffnung den Weg, weil sie uns an die richtige Stelle vor der Welt versetzt, vor den anderen, vor uns selbst, vor Gott. Wer sich demütig fühlt, bedarf aller und nimmt im Ganzen seinen Platz ein. Im Ganzen findet er seine Fülle und nicht im Dienst seines Egoismus. Intellektuelle, spirituelle, liebevolle Demut öffnet den Horizont der Hoffnung.

Jemand sagte mir zu Recht, dass man die Ordensleute heute in der Gesellschaft nicht an den Gelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams erkennt, sondern an den Tugenden, die sie zu Männern und Frauen des Bundes machen.

Hoffnung für alle

Der uns umgebende Individualismus kann uns den Horizont der Hoffnung verstellen. Das Evangelium ist dadurch gekennzeichnet, dass es eine „katholische“ Hoffnung anbietet, nämlich Hoffnung für alle. Das Versprechen der Erlösung, des Neuen Bundes, ist an „alle“ und alles gerichtet. Deshalb ist die christliche Hoffnung eine kollektive Hoffnung. Sie ist Hoffnung für die Menschheit und Hoffnung für die Erde.



Menschen, die berufen sind, in den menschlichen Gemeinschaften eine Führungsrolle zu übernehmen, dürfen diese unverzichtbare Aufgabe nicht vergessen, Botschaften der Hoffnung für alle und alles zu haben. Das gilt auch für diejenigen, die in unseren Ordensinstituten den Dienst der Leitung und Autorität ausüben. Kollektive Schwäche, Spaltung und Feindschaft, allgemeine Kritik töten die Hoffnung. Wenn ein Anführer nicht in der Lage ist, neue Hoffnung entstehen zu lassen, sollte er aus dem Weg gehen und einem andern Geist Platz machen, der in der Lage ist, in diesem Stück Kirche die Hoffnung zu erneuern. Die Zeiten, in denen die kollektive Hoffnung am stärksten leuchtet, sind die Gründungszeiten. In ihnen gibt es einen Aufbruch des Lebens. Alles zusammen wird wiedergeboren. Es besteht kein Zweifel, dass das Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils eine kollektive Hoffnung von ungeheurer Macht entstehen ließ!

Die Kunst der Hoffnung besteht darin, den Rhythmus der Hoffnung aufrechtzuerhalten. Was im Keim verheißen ist, kommt nicht unmittelbar. Die Hoffnung zu regulieren ist entscheidend für die Gemeinschaften. Wer sich von Ungeduld leiten lässt, vermag schreckliche und grausame Situationen zu provozieren. Gute Führungskräfte wissen Hoffnung zu dosieren. Hoffnung braucht, um zu überleben, Institutionalisierung. In diesen Institutionen überlebt die Hoffnung und wird aktiv. Der Institutionalisierung ist es eigentümlich, stolz auf ihre eigene Hoffnung zu sein und ihr eine Zukunft im eigenen Leben zu geben, so dass die Kette der Monotonie aufgebrochen wird. Sind die Prozesse der Neuorganisation unserer Institute,

die gegenwärtig stattfinden, solcherart, dass sie die Hoffnung institutionalisieren?

In diesem zweiten Teil haben wir uns mit der christlichen Hoffnung befasst und insbesondere die eschatologische Dimension der christlichen Botschaft und der kirchlichen Gemeinschaften betont. Die Apokalyptik gibt uns wichtige Hinweise, den gegenwärtigen Augenblick zu interpretieren und uns entschlossen auf die Seite der Hoffnung zu stellen. Die Apokalyptik ist vor allem eine Spiritualität des Bundes mit dem Gott, der das Böse besiegen und den Drachen und die Tiere, welche die Welt beherrschen wollen, niederwerfen wird. Die Apokalyptik erneuert unsere Spiritualität. Sie lädt dazu ein, sie mit Hilfe neuer Tugenden zu entwickeln und sie in neuen Zusammenhängen zu erlernen.

Teil III: Dienst - das Evangelium der Hoffnung

In einer Zeit tiefgreifenden Wandels bedarf die Gesellschaft solcher, die ihr neue sinntragende Geschichten erzählen. Wir Ordensleute wissen solche alternativen Geschichten, die träumen lassen, zu berichten. Wir kennen bereits die alten Geschichten von Geld, Macht und Sex. Wir dagegen können die Geschichte des Königreichs erzählen, die Geschichte von Jesus als dem neuen Menschen.

Man erzählt: Als Alexander der Große Griechenland verließ, um Asien zu erobern, verteilte er sein ganzes Vermögen an seine Freunde. Perdikkas fragte ihn: „Hast Du etwas für Dich zurückbehalten?“ Alexander antwortete ihm: „Ja, die Hoffnung!“ Perdikkas verzich-

tete daraufhin auf den ihm zustehenden Anteil und rief aus: „Lass uns, die wir mit dir ziehen, um an deiner Seite zu kämpfen, die Hoffnung mit dir teilen.“ Die Sendung ist Dienst, ist apokalyptischer Kampf. Wir begleiten den Geist unseres Meisters. Das ist das geweihte Leben: Nachfolge Jesu im Geist, mit Jesus kämpfen für das Reich Gottes. Deshalb fragen wir uns, wie wir die Aufgabe der Weitergabe von Hoffnung in unserem europäischen Zusammenhang wahrnehmen können. Wie wird unsere Hoffnung zu einer wirklichen Sendung?

Dimensionen der Sendung

Ich denke, dass in der langen nachkonziliaren Zeit eine der wichtigsten Veränderungen gerade auf dem Gebiet der „Sendung“ liegt. „Sendung“ ist keine Arbeit und kein „Apostolat“ im Sinn der sogenannten „apostolischen Werke“. Die Sendung besteht in erster Linie nicht in dem, was wir tun, sondern eher in dem, womit wir geheimnisvoll zusammenarbeiten. Deshalb spricht man heute von der „Missio Dei“, von der „missio inter gentes“, der gemeinsamen Sendung. Und das Ordensleben hat dafür eine besondere Sensibilität.

„Missio Dei“

Die Sendung ist der Grund unseres Daseins als Ordensleute. Die Sendung darf nicht mit den Aktivitäten verwechselt werden, die wir aus unserem charismatischen Eifer durchführen noch mit den Arbeiten, mit denen wir gerade befasst sind. Die Sendung, auf die wir uns beziehen, besteht in der Gnade, die uns zuteil geworden ist, miteinander die „missio Dei“ zu teilen. Wir wissen

und fühlen uns teilhaft an der Sendung des Heiligen Geistes, der vom Vater und dem Sohn gesandt ist, die Erde zu erneuern und das Werk der Schöpfung und der Erlösung zu vollenden.

In diesem Zusammenhang erweist sich die Sendung als jene geheimnisvolle Gegenwart des Geistes Gottes, der den öko-evolutionären Prozess der Menschheit zu einer neuen Zukunft leitet, die menschlicher und nicht mehr nur die von Hominiden ist. Wie eine menschlichere und nicht mehr hominidenartige Zukunft aufbauen? Gott hält seinen Bund mit den Menschen und mit der Erde aufrecht und will nicht deren Zerstörung. Der Heilige Geist bewegt den Prozess unserer Humanisierung, der die ganze Erde umfasst, mit seinem Atem.

Die Bejahung dessen, dass unser Gott hier der eigentlich Handelnde ist, ist grundlegend für unser Verständnis der Sendung. Aber unser Gott ist zwar der erste, aber nicht der einzige Handelnde. Schon seit der Schöpfung wollte er die Sendung mit uns teilen. Der Schöpfer Gott schuf viele Schöpfer. Die Schöpfung wurde selber zu einem Moment einer missionarischen Sendung: Alle Menschen ohne Ausnahme wurden mit einer Aufgabe betraut. Aber nicht nur die Menschheit, in gewissem Maße müssen wir uns eingestehen, dass der ganze evolutionäre Prozess von einem schöpferischen und missionarischen Auftrag lebt. So erfüllen sich Schritt für Schritt die Etappen einer Sendung, die dem Kosmos innewohnt. In den Menschen wird diese Sendung bewusst, betrifft das Herz und die Verantwortung. Alle Menschen sind verantwortlich für die vom Schöpfer empfangene Sendung. Sie tragen Verantwortung für die Verbreitung der Art, die Erziehung



neuer Generationen, die Organisation und Strukturierung von Gesellschaften. So sendet Gott für die Menschheit das Geschenk der Väter und Mütter, der Erzieher und der Lehrer und Politiker, ohne Ansehen der Person in Bezug auf Glauben, Religion oder Kultur. Der Entwicklungsprozess der Natur und des Menschen entspricht der vom Schöpfer empfangenen Sendung.

Die Sendung umfasst auch „Erlösung“ und „Befreiung“. Die geheimnisvolle Gegenwart des Bösen hat Bünde gebrochen, das Leben verzerrt und zerstört, hat den Planeten verschlechtert. Dennoch gibt es in der Natur und Geschichte erlösende, therapeutische und befreiende Bewegungen. Die große Befreiung kam, als der Sohn Gottes durch den Heiligen Geist in Marias Schoß Mensch wurde. Er führte in die Menschheit ein erlösendes Prinzip ein, das uns von neuem mit den Quellen des Lebens und des Schöpfers verbindet. Die Mächte des Bösen haben keine Zukunft. Erlösung bemächtigt sich allmählich der kranken und schwachen Bereiche der Menschheit, um zu heilen und Zukunft zu eröffnen. Diese Kraft der Sendung, die von Gott kommt, findet bei denen Mitarbeiter, die sich am meisten um die Befreiung des Menschen kümmern, sei es politisch, psychologisch, spirituell, physisch oder biologisch, und das Böse bekämpfen, wo immer es auftritt.

Ein besonderer Aspekt der Sendung zur Erlösung ist ihre „apokalyptische“ Dimension, die von denen verwirklicht wird, die wie die apokalyptischen Wächter inmitten der am meisten unglücklichen, bedrohten und armen Situationen den Ratschluss Gottes verkünden und den neuen Himmel und die neue Erde entdecken. Sie üben die Prophezeiung

des Widerstands aus. Entschlossen wenden sie sich die gegen das Tier und seine Truppe. Sie stehen entschieden auf der Seite des Neuen Jerusalems. Sie sind Propheten der Hoffnung.

Die Sendung des Geistes verkörpert sich in einer jeden der charismatischen Aufgaben, welche die verschiedenen Gruppen und Personen in der Welt und in der Kirche erfüllen. In ihnen zeigt sich die Schöpferkraft des Geistes und wie er die ganze Wirklichkeit mitreißt hin zu ihrer Vollendung im Reich Gottes. Besonders sensibel für diese Sendung sind die Ordensgemeinschaften, die Tag für Tag neue missionarische Herausforderungen entdecken und zu ihrer Erfüllung bereit sind.

Der Verweis auf die gemeinsamen und miteinander geteilten Aspekte der Sendung lässt uns nicht die Wichtigkeit dessen vergessen, worin innerhalb der großen miteinander geteilten Sendung der ausdrücklich „christliche“ Aspekt des Dienstes an der Menschheit besteht. Es besteht darin, dass uns die „Geheimnisse des Reiches“ zu erkennen gegeben worden sind (Mk 4,10-11)³⁷. Das Geschenk der Offenbarung lässt die Jünger Jesu selig sein, denn es erlaubt ihnen, die Wirklichkeit in einer viel umfassenderen Perspektive zu interpretieren; ihnen ist es gegeben worden, das Buch mit sieben Siegeln zu öffnen, das Buch der Auslegung von allem, was sich ereignet (Lk 10, 23-24)³⁸.

Uns Christen ist offenbart worden, dass die Sendung nicht nur unsere ist, sondern dass wir sie mit Gott selbst teilen. Uns ist offenbart worden, dass alles in Christus Jesus geschaffen worden ist, dass der Geist Gottes die Erde erfüllt, dass wir nichts haben, das wir nicht empfangen hätten (1 Kor 4,7). Diese Of-

fenbarung setzt nicht außer Kraft, dass die Sendung von Millionen von Menschen verwirklicht wird, ohne dass sie sie kennen. Denn beim letzten Gericht wird der König auch sie Selige, Gesegnete nennen (vgl. Mt 25,35.37.40)³⁹. Dann werden die Menschen den Sinn ihres Dienstes erfassen. Den Christen ist es geschenkt worden, ihn bereits während ihres Lebens zu erkennen. Darin ist die Dringlichkeit für sie begründet, die Offenbarung auch weiterzugeben und zu verbreiten, auf die jeder Mensch Anspruch hat. Es ist die „gute Nachricht“, auf welche die ganze Erde hofft. Evangelisieren bedeutet deshalb, der Welt den Sinn von allem zu verkünden, was wir sind, leben und tun. Evangelisieren ist deshalb die erste Pflicht der Kirche. Jede Gruppe in der Kirche beteiligt sich an der Sendung der Welt und der Kirche auf eine ganz besondere Weise. Der Heilige Geist handelt durch eine Ordensgemeinschaft und ihre Kommunitäten in bewundernswerter Weise. So ist es radikal wichtig, dass nicht die Institute geweihten Lebens ihre Sendung planen, wie es normalerweise geschieht, sondern dass sie zu entdecken versuchen, bis wohin sie der Geist führt, damit sie authentische Werkzeuge des Geistes für ihre Sendung sind.

Sendung „inter gentes“

Es wird notwendig, ein Modell von Sendung aufzustellen, das nicht so sehr darauf aus ist, anderen helfen zu wollen, was man heute oft als anmaßende Haltung der Überlegenheit ansieht, als vielmehr bei den anderen zu sein, sie zu befähigen. Es gilt, Geburtshelfer eines neuen Menschen zu sein. Von der „missio ad gentes“ oder „contra gentes“ zur „missio inter gentes“.

Die Sendung wird hier nicht zuerst verstanden als „missio ad gentes“, als eine Sendung, die darin bestünde, anderen das zu geben, was sie nicht haben: Licht, Glaube, moralische Lehren, die Hoffnung, die ihnen fehlt ... Jeden Tag werden wir uns dessen bewusster, dass die Sendung in unserer Zeit vor allem „missio inter gentes“ sein muss: Es ist die Sendung zum Dialog, zur Interaktion, zur Inter-Aktivität. Die so verstandene Sendung bedeutet einen Zusammenhang, in welchem wir alle gemeinsam wachsen und gemeinsam die Erlösung, die Gnade, die Hoffnung erfahren. Die brennende Frage der Sendung bezieht sich nicht auf den Inhalt der Botschaft, sondern auf die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses, auf unsere Fähigkeit der Interrelation und der Gastfreundschaft gegenüber Andersartigen, auf das, was der Geist in Zusammenhängen von Lebensdialogen entstehen lässt.

Jesus Christus, unsere Hoffnung, verkündigen

Wir dürfen nicht die Bedeutung der religiösen Kommunikation und deren Einfluss auf die Entscheidungen der Bürger geringachten. Was die Bürger am meisten beeinflusst, ist nicht nur der Inhalt der Botschaft. Immer mehr wird die Bedeutung der emotionalen Komponente betont. Die Grundemotionen der Begeisterung oder der Angst beeinflussen die Entscheidungen. Was Begeisterung weckt, mobilisiert. Was Furcht einflößt, bringt auch Unsicherheit und Lähmung.

Unsere Gesellschaft dürstet nach Bündnissen, aber vor allem nach dem großen Bund mit Gott. Wir sind und wir müssen erscheinen als kleine Verwirk-



lichung der Gemeinschaft des neuen und endgültigen Bundes. Deshalb sind wir Sprecher Jesu, seines Evangeliums. Deshalb feiern wir die Sakramente seiner Gegenwart und seines Bundes. Deshalb wollen wir sein messianisches und befreiendes Handeln auf der Erde fortsetzen. Deshalb nehmen wir Leiden an, denn das Kreuz überwindet alle Hoffnungslosigkeit, weil wir an die Verheißungen Gottes glauben.

Das europäische Ordensleben darf sich nicht dabei beruhigen, zu sehen, in wie großen Räumen Europas das Evangelium vergessen worden ist und bereits nicht mehr verkündet wird. Europa ist Missionsgebiet und an vielen Orten unerforschtes Land. Wir müssen unsere Kräfte für eine neue Phase in der Mission der Evangelisierung reorganisieren. Es sind Grenzen aller Art zu überqueren. Es ist notwendig, sich auf neue Areopage zu begeben. Das Evangelium der Hoffnung ist das, was man wirklich braucht.

*Die Sendung des Ordenslebens
in einem Programm
Mission - Hoffnung für Europa*

Auf dem Weg zu einer anderen Welt

Man kann eine andere Welt schaffen, wenn man auf die kulturellen Codes einwirkt, welche die Mentalität bestimmen. Sonst reproduzieren die Institutionen der Gesellschaft ihre Normen und Ordnungen. Um den sozialen Wandel in der vernetzten Gesellschaft zu erreichen, müssen wir die Kommunikationsnetze reprogrammieren, welche die symbolische Umwelt darstellen.

„Neue Inhalte und neue Formen in den genannten Netzwerken, welche die Geister und ihr kommunikatives Umfeld

miteinander verbinden, bedeutet, unsere Köpfe neu zu verkabeln.“⁴⁰ „Je größer die Autonomie der kommunizierenden Subjekte gegenüber den Kontrolleuren der Knoten sozialer Kommunikation wird, um so größer werden die Möglichkeiten, Botschaften einzubringen, welche die herrschenden Werte und Interessen in den Kommunikationsnetzen in Frage stellen.“⁴¹

Wenn wir wirklich an die mögliche Umgestaltung und Verbesserung des Menschen glauben, entdecken wir die Bedeutung, die unserer Beteiligung an Bildungsprozessen zukommt. Der Raum der Kultur, der Bildung (der europäische Bildungsraum) ist die große Plattform für die Sendung, die sich uns heute darbietet. Nicht nur für die Ordensleute, sondern vor allem für die Kirche mit allen ihren Lebensformen. Aber als Ordensleute sollten wir darin vorangehen, Räume zu finden und Grenzen zu überschreiten. Wenn die Hoffnung unsere Sendung bestimmt,

- arbeiten wir mit denjenigen Bewegungen zusammen, welche die Möglichkeit bieten, eine andere Welt zu schaffen, eine andere Kirche, ein anderes Ordensleben, verschieden von der Reproduktion der Normen und Praktiken, die in den Institutionen der Gesellschaft verwirklicht sind;
- lassen wir mehr Raum für Fragen als für Antworten;
- entdecken wir die Notwendigkeit, auf die kulturellen Codes einzuwirken, die unsere Mentalität bestimmen und uns an einer neuen Vision, einem neuen Bewusstsein hindern;
- bringen wir neue Informationen, neue Praktiken und neue Akteure in das politische, kirchliche und Ordens-System; wir vertreten, dass

nicht unvermeidbar ist, was uns heute noch zwingt;

- tragen wir bei zur Veränderung bestehender Machtverhältnisse und führen neue Quellen für die Entscheidungsfindung ein.

Die Gesellschaft, an die sich die Hoffnung als Sendung richtet, ist eine vernetzte Gesellschaft. Damit die Hoffnung sie belebt und umwandelt, ist es notwendig, die Kommunikationsnetze umzuwandeln, die ihre symbolische Umgebung ausmachen. Es ist notwendig, einen neuen Inhalt und neue Formen in diesen Netzen zu schaffen, welche die Geister und ihr kommunikatives Umfeld verbinden. Dies läuft darauf hinaus, unsere Köpfe neu zu verkabeln. Wenn wir beginnen, auf verschiedene Weise zu fühlen oder zu denken, indem wir neue Bedeutungen und Regeln zu ihrem Verständnis gewinnen, dann handeln wir in neuer Weise, und dies wird uns dazu führen, das Funktionieren der Gesellschaft zu verändern.⁴² Die Sendung der Hoffnung muss Botschaften einbringen, die die herrschenden Werte und die Interessen, welche in der Gesellschaft, in der Kirche oder im Orden vorherrschen, in Frage stellen.

Die Praxis der Species

In unserer Welt wächst das Bewusstsein von der menschlichen Spezies. Nicht nur betrachten wir uns als Geschichte, sondern auch als Vorgeschichte. Wir fragen uns, was mit der Spezies los ist. Wir entdecken unter uns eine neue Erweiterung des Bewusstseins. Es entsteht ein neues Bewusstsein. Die Gesetze des Atoms und des Universums bewirken, dass wir uns selbst anders verstehen. Wir nähern uns einem Bewusstsein der Weltbürgerschaft. In diesem Zusam-

menhang wollen wir „sehen“, welche Sendung wir in dieser Zeit haben. Wie die Humanisierung vollenden? Wir müssen mit Weisheit die Vielfalt einsammeln, die in den letzten 2,5 Millionen Jahren der Entwicklung zustande gekommen ist, indem wir die Informationen synthetisieren, welche die verschiedenen Gesellschaften, Ethnien und Kulturen in vielen Jahren der Erfahrung gespeichert haben und die ihnen das Überleben ermöglicht haben.

Es ist Zeit, die Praxis der Species in Gang zu bringen und funktionieren zu lassen. Wir brauchen eine neue soziale Praxis. Noch nie hat der Mensch ein so großes Potential der Veränderung seiner selbst besessen wie heute, aber

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

auch der Zerstörung aufgrund der gewaltigen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung, Es genügt nicht zu sprechen und zu schreiben. Aufbauen ist notwendig. Dies geschieht mit Hand und Kopf. Es geht um Erfahrung, Versuch und Irrtum, Geduld und Ausdauer, vor allem aber Begeisterung für das Projekt. Das einundzwanzigste Jahrhundert kommt mit einem großen Potenzial globaler Transformation. Die Entwicklung des Wissens und seiner Anwendung eröffnet Horizonte beispiellosen biokulturellen Wandels. Bis vor nicht langer Zeit glaubte man, dass Ethik nur für den rein menschlichen

Bereich gilt, sowohl in seiner individuellen wie sozialen Dimension. Aber heute nötigen die wissenschaftlichen Fortschritte den Menschen, in seinen ethischen Verpflichtungen viele andere Aspekte zu berücksichtigen, die er bisher nicht berücksichtigt hatte, darunter vor allem den gesamten Umfang der Biosphäre.

Hin zu einer neuen Ethik der Praxis

Es gibt drei Hauptbereiche, die für die ethische Reflexion besondere Aufmerksamkeit erfordern:

- im sozialen Bereich: das Phänomen der Globalisierung oder Mundialisierung, welches uns zum Projekt einer neuen globalen Ethik auffordert, die den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen reguliert und ermöglicht;
- auf dem Gebiet der Biologie und Genetik (Decodierung des menschlichen Genoms, künstliche Befruchtung, Gentechnologie): Wir sind zu einer neuen Art des Umgangs mit ethischen Fragen (Bioethik) genötigt. Dies ist ein Feld voll großer Schwierigkeiten und gefährlicher Folgen, wie es auch großartige Leistungen und Versprechungen bietet;
- auf dem ökologischen Feld: Phänomene wie die Überbevölkerung, der technologische Fortschritt in der Industrie und die zunehmende Verschlechterung der Umwelt haben uns die Möglichkeit entdecken lassen, dass die starken und zunehmenden Auswirkungen unserer Spezies auf den Planeten, auf dem wir leben, so fatale Folgen mit sich bringen können, dass sie sogar zum Verschwinden unserer Art, ja zur Vernichtung des gesamten Globus führen können.

Dies ist ein neuer Bereich der Verantwortung, dessen wir bis vor wenigen Jahrzehnten uns gar nicht bewusst waren. Und diese Verantwortung erstreckt sich nicht nur auf die heutige Generation, sondern vor allem auf die künftigen Generationen.

Wir nähern uns dem, was wir einen Humanismus nennen könnten, der uns über das rein Anthropologische hinaus zu einem trans-anthropozentrischen Humanismus führt. Wir erkennen, dass unser Planet bald eine urbane Realität sein wird, ein „globales Dorf“, ein „gemeinsames Haus“. Deshalb verwenden wir die Terminologie des „oikos“ oder der „oikia“: Ökologie, Ökonomie, Ökumenismus, aber auch Stadt, Politik, Zivilisation oder Zivilisationen.

Die Bedeutung der Sendung zur Erziehung: hin zu einem neuen Modell

Die gesamte Menschheit befindet sich in einem Prozess des Wandels, auf den sie nicht vorbereitet ist. Auch wir fühlen uns nicht vorbereitet. Es ist nicht leicht, die Kunst der Erziehung in einer Welt auszuüben, die sich in einer Veränderung befindet, für die die Gesellschaft nicht vorbereitet ist. Aber wir entdecken, dass unsere große Aufgabe darin besteht, wichtige pädagogische Prozesse einzuleiten und dazu beizutragen, dass Generationen von freien Männern und Frauen entstehen, die selber in der Lage sind, das Universum und seine Bedeutung zu verstehen⁴³ und durch ihr Leben den „Geist der Zeit“ zu fördern. Erziehung ist eine Kunst und nicht eine Wissenschaft. Kein soziales Thema ist wichtiger als die Erziehung. Der Raum der globalen Erziehung ist wie ein großes Laboratorium einer Sendung, in welchem die Kirche experimentiert

und die Gültigkeit ihrer Vorschläge für alle Bereiche und Dimensionen der Sendung überprüft und wo sie auch entdeckt, welche Modelle der Sendung für die heutige Gesellschaft gültig sind und welche veraltet und überholt sind. Wenn wir die Sendung in einen Kontext der Achtung der weltlichen Institutionen und des Dialogs mit ihnen stellen, können wir unsere Gedanken und Vorschläge reinigen und uns von fundamentalistischen, dogmatistischen und aufdringlichen oder anmaßenden Haltungen trennen.

Der Erziehungssendung ist eine der wichtigsten Dimensionen und eines der wichtigsten Felder des Evangelisierungsauftrags der Kirche. Dabei steht unsere gesellschaftliche Relevanz auf dem Spiel, unsere Fähigkeit, die Prozesse der Transformation und der strukturellen lokalen und globalen Verbesserung zu beeinflussen. Es geht um unseren Beitrag zum Entstehen einer neuen, gerechteren, friedlicheren, solidarischeren und ökologischeren Gesellschaft. In der Sendung zur Erziehung muss die Kirche viel von ihrer Weisheit investieren, von ihren prophetischen und von ihren besten geistlichen und menschlichen Ressourcen.

Die Sendung zur Erziehung wird dann umso spannender und phantasievoller, wenn sich in der menschlichen Gesellschaft bedeutende Veränderungen abspielen. Und gerade dies geschieht in der heutigen Menschheit! Deshalb ist die Aufgabe der Erziehung heute besonders spannend und komplex. Sie benötigt viel Einsicht und Weisheit.

Erziehung besteht „weder darin zu lehren noch zu klonen. Sie ist etwas anderes: Es gilt, in Beziehungen zu wachsen und sich gemeinsam den He-

rausforderungen des kollektiven Lebens zu stellen.“⁴⁴ José Luis Corzo fährt mit der Frage fort: „Mit welchen Verben können wir erziehen? Mit den intransitiven! Leben, wachsen, zunehmen, hervorgehen, blühen, Frucht bringen, sich beziehen ... antworten.“ Und weiter erklärt er, dass wir gemeinsam erzogen werden. Niemand erzieht einen anderen. In dieser neuen intransitiven Aktion wird weiterhin eine Intervention von außen möglich sein. Daher die Notwendigkeit, sich um Umgebungen, Personen, Umstände bis hin zu Erziehungsmethoden zu kümmern. Aber der Erzieher ist nicht mehr Protagonist. Diese intransitive Aktion ist nicht mehr direkte Aktion (Ursache und Wirkung), Transfer von einem bereits Erzogenen zu einem anderen, der erst noch erzogen werden muss. Es ist eine ökologische Beziehung.⁴⁵

Lehrer und Erzieher sind Mystagogen, welche in diese neue Phase in der Geschichte der Menschheit einführen. Sie üben die Hebammenkunst aus und helfen, dass der „neue Mensch“, der in uns allen steckt, das Licht erblickt. Die Kirche entdeckt, dass die Teilnahme an diesem Erziehungsprozess der Menschheit zu ihrem innersten Wesen gehört; dazu fühlt sie sich berufen. Seit dem II. Vatikanum wurde unter uns eine neue Denkweise eingeführt: die Sendung als Dialog, als Sich-Einfügen in die ablaufenden Prozesse, als Inkarnation in der Wirklichkeit, als Begleitung, Erhellung, Nähe.

Das geweihte Leben trägt kraft seiner Zugehörigkeit zu internationalen und interkontinentalen Gemeinschaften in sich eine weit katholischere und globalere Sichtweise als sie die lokalen, regionalen oder nationalen Kirchen bieten. Ihre Weisheit kann deutlich dazu bei-



tragen, dass kirchliche Gemeinschaften ihre Weltoffenheit entdecken und sich ohne Angst oder Furcht vor neuen Perspektiven öffnen. Die Kirche erkennt ihre erzieherische Sendung gerade heute als einen neuen Areopag, als einen ökumenischen Raum des Dialogs, als einen Raum, wo sie der Wissenschaft und Technologie begegnet und die Gelegenheit hat, ihr Licht beizutragen, ihre Erfahrungen der Offenbarung, ihre Weisheit. Erziehung zur Weltbürgerschaft hat viel mit Erziehung zum Frieden zu tun, für den Dialog und für die Interkulturalität und den interreligiösen Dialog; sie hat viel zu tun mit der Ethik der Gastfreundschaft, sie hat viel mit dem Reich Gottes gemäß unserer Offenbarung zu tun.

Das geweihte Leben in „Sendung der Hoffnung“

Das geweihte Leben sollte ausgeübt werden in der Bürgerschaft des neuen Jerusalem, das auf die Erde herabkommt. Die eigentümlichen Züge unserer Art zu leben, wie es die evangelischen Charismen sind, sollten neu interpretiert und gelebt werden unter dem Aspekt der neuen Bürgerschaft, geprägt von den Interessen der Gattung. Die Erziehungsräume sind ein Mikroklima, das es ermöglicht, die neue Bürgerschaft zu erlernen und auszuüben. Wie wir sehen können, erweist sich die Erziehungssendung in unserer Zeit als ein fast beispielloses großes Projekt an den Quellen einer neuen Gesellschaft, die im Entstehen ist. Es geht darum,

- die Begeisterung und kreativen und innovativen Fähigkeiten wiederzugewinnen;
- „Testificatio Evangelica“: Es ist unsere Aufgabe, die „Sendung Gottes“

sichtbar zu machen, zu zeigen, dass in der Sendung der zuerst Handelnde der Heilige Geist ist und der auferstandene Jesus. „Testificatio evangelica“ bedeutet, dass wir Transparenz des Herrn sein wollen in dieser aufregenden Aufgabe der Entstehung einer neuen Bürgerschaft.

- kleine Minderheit „in einer mit anderen gemeinsamen Sendung“ zu sein;
- eine „Vision“, um die Sendung zu entdecken: In einer Epoche, die sich durch ihren Paradigmenwechsel auszeichnet, dadurch, dass sie vielleicht eine Zeit anthropologischer Mutation ist, ist es entscheidend, eine Vision zu haben. Eine Vision haben ist nicht dasselbe wie Ideale zu haben, hohe Ziele vorzuschlagen. Der Vision ist es eigen, zu erfassen, in welche Richtung die Dinge laufen, wie eine Art Modell der Zukunft sichtbar zu machen, nach welchem sie erbaut werden soll, zu entdecken, wie Träume zu Realität werden können. Eine Vision zu haben ist nicht jedermanns Sache, sondern braucht Visionäre, solche, denen es gegeben ist, die Zukunft zu „sehen“ und vorauszuzeichnen. Dies ist sehr wichtig im Bereich der Projekte der Sendung. Nur die Vision wird Grundlage und Begründung für die Sendung geben. Blinde Führer führen nur in den Abgrund und das Chaos oder lassen höchstens eine Reise beginnen, die nirgendwohin führt. Dieser heilige Tempel, die Wohnung Gottes im Geist, ist nicht nur die Kirche. Sie ist „Sacramentum Mundi“, ein neues Bewusstsein der Welt, Offenbarung. Dieser heilige Tempel, die Wohnung Gottes, ist die Menschheit, ist die neue Stadt, die erbaut wird. Es gibt eine neue Bürgerschaft, die in dieser Zeit des epo-

chalen Wandels, der Mutation wie ein Geschenk des Himmels kommt. Es ist die Stadt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung. Es ist die Stadt der Interrelationen, der Gemeinschaft der Verschiedenen, des Dialogs und der Versöhnung. Es ist die Stadt der Liebe, wo die Herzen die Kunst der Liebe erlernen und wo unsere Spezies die Ausweitung ihres neuen Bewusstseins ausdrücklich macht.

Abschluss: Maria von Tschenschau

Geschichten der Hoffnung, Hoffnung für die Geschichte. Dies ist die Berufung: Geschichten der Hoffnung für Europa in Gang bringen. Diese Geschichten der Hoffnung, welche mit einem kleinen Bericht in einer Kommunität beginnen, einer anderen Weise zu erziehen, einer neuen Form der Evangelisierung durch deren Schönheit und das Ergriffenwerden des Herzens.

Eine Kirche, offen für die Hoffnung innerhalb der Komplexität unserer Zeit, ist die beste Nachricht, die zu uns gelangen kann. Wir können uns öffnen für neue Situationen, eine neue Begeisterung, uns in Richtung der Utopie zu bewegen. Man muss sich nur von der Gnade durchdringen lassen und der Hoffnung die Türen öffnen. Das Bild einer hoffnungsvollen Kirche in Gemeinschaft mit Hoffnungen ist das Gesicht, das Gott für sie in dieser Zeit will. Als Ordensleute, vor allem als europäische Ordensleute dürfen wir diesen günstigen Augenblick nicht verpassen. Wir können und müssen unsere Hoffnung erneuern und verkünden, wie die alten Propheten der Weihnacht, dass etwas Neues zu uns kommt.

Maria, unsere Mutter, rufen wir im Salve mit den Worten an: „Spes nostra, salve.“ Ihre ganze Geschichte war eine Geschichte der Hoffnung. Sogar ihr Leib wurde zu einem Keimort der Hoffnung, aus dem die gebenedeite Frucht hervorgehen sollte. Aber nach ihrem Leib war es auch ihr Geist, ihr Herz, ihr Verstehen, welche die Spannung der Hoffnung erfahren haben. Jesus selbst in seiner Person und seiner Sendung brachte Maria wieder in den Stand der Hoffnung. Er bereitete sie für eine neue Mutterschaft vor. Beim Kreuz erwies sie sich als die Mutter des geliebten Jüngers. Maria von Tschenschau ist das Symbol jener Mutterschaft, die nicht aufgehört hat. Maria ist die Kirche im bleibenden Stand der Hoffnung, sie ist unsere Hoffnung. Unsere Hoffnung wird geboren „de Spiritu Sancto ex Maria Virgine“. Die Gemeinschaft mit Maria wird es uns möglich machen, Geschichten, viele Geschichten der Hoffnung miteinander zu teilen und neue Kapitel zu öffnen.

Schwestern und Brüder, die ihr das europäische Ordensleben repräsentiert, ermutigt eure Kommunitäten zu einer neuen missionarischen Kreativität. Ich würde sie mit Worten aus dem Lehrschreiben von Johannes Paul II., „Novo Millennio Ineunte“, als „die Phantasie der Hoffnung“ bezeichnen. So möge es sein.



.....

- 1 Vgl. GEORGES CHARPAK Y ROLAND OMNÈS, *Sed sabios, convertíos en profetas* [Werdet Weise, werdet zu Propheten], Anagrama, Barcelona 2005.
- 2 Vgl. EUDALD CARBONELL, *El nacimiento de una nueva conciencia* [Die Geburt eines neuen Bewusstseins], Ara Llibres, Badalona, 2007; LOUANN BRIZENDINE, *El cerebro femenino* [Das weibliche Gehirn], RBA Libros, Barcelona 2006. Die Definition, welche De Vries (1901) für Mutation gegeben hat, war: jeglicher vererbbarer Wandel im Erbgut, der sich weder durch Aufspaltung noch durch Neukombination erklären lässt. Die Mutation ist die erste Quelle der genetischen Vielfalt in Bevölkerungen, während die Rekombination, die ausgehend von den Ergebnissen der Mutation neue Verbindungen schafft, erst als zweite Quelle genetischer Vielfalt in Frage kommt.
- 3 Er ging von einer zweifachen Aussage aus: dass Jesus Christus unsere Hoffnung ist (Kap. 1) und dass das Evangelium der Hoffnung der Kirche anvertraut worden ist (Kap. 2). Die Aufgabe der Kirche in Europa ist es deshalb, das Evangelium der Hoffnung zu verkünden, zu feiern und ihm zu dienen (Kap. 3-5). Er endet damit, das Evangelium der Hoffnung als Schlüssel für ein neues Europa anzugeben (Kap. 6). Noch überraschender war jedoch, dass der Papst als Leitfaden seiner Exhortatio die „Ikone der Apokalypse“ verwandte (EiE, 5).
- 4 Und einer der wichtigsten Texte des Arbeitspapiers lautete: „Wir können sehen, wie – wenngleich in mitten großer Gebrechlichkeit – ein neues Gesicht der Kirche aufscheint, weil sich Beispiele und Erfahrungen von geschwisterlichen und solidarischen Gemeinschaften verbreiten, betend und voller Mut, beständig im Guten und wachsam im Mitgefühl, wagemutig in den Initiativen und froh in der Hoffnung“ (IL, 71).
- 5 Er beginnt sie mit einer umfassenden meditativen Überlegung über die Hoffnung (Spe Salvi [=SS], nn.4-31). Danach

entfaltet er einen interessanten Vorschlag, wie man Hoffnung erlernt und ausüben kann (SS, nn. 32-48).

- 6 In dieser Hinsicht fällt auf, dass Barack Obama die Ansprache, die ihn in den Vereinigten Staaten berühmt gemacht hat, mit „Der Wagemut der Hoffnung“ überschrieben hat. Die Hoffnung wurde das Hauptthema seiner politischen Sicht. „Hoffnung! Hoffnung angesichts von Schwierigkeit! Hoffnung angesichts von Ungewissheit! Der Wagemut der Hoffnung! Das ist das größte Geschenk, das Gott uns geben kann, der Zement dieser Nation. An das glauben, was man nicht sieht! Glauben, dass uns eine bessere Zukunft bevorsteht.“ (Rede von Barack Obama vor dem Nationalkonvent der Demokraten 2004) Und er fügte hinzu: „Ich glaube, dass wir der Mittelklasse helfen können und den Arbeiterfamilien Chancen schaffen können. Ich glaube, dass wir den Arbeitslosen Arbeit geben, den Obdachlosen Wohnungen, und dass wir die Jugendlichen in den Städten Amerikas aus Gewalt und Hoffnungslosigkeit befreien können. Ich glaube, das uns der Wind der Gerechtigkeit antreibt und dass wir an diesem Kreuzungspunkt der Geschichte die rechte Wahl treffen und die Herausforderungen, die uns erwarten, angehen können.“ Vgl. MANUEL CASTELLS, *Comunicación y poder* [Kommunikation und Macht], Alianza editorial, Madrid, 2009, pp. 473-528.
- 7 Vgl. ANDRÉ COMTE-SPONVILLE, *La Felicidad desesperadamente*, Paidós, Barcelona 2001.
- 8 Vgl. ARTHUR SCHOPENHAUER, *El hastio* [Der Überdruß], en: *El mundo como voluntad y representación* [Die Welt als Wille und Vorstellung], Libro. 4º & 57, Akal, Madrid 2005; DERSELBE, *Eudemonología o el arte de ser feliz, explicado en 50 reglas para la vida* [Die Kunst, glücklich zu sein, dargestellt in fünfzig Lebensregeln], Herder, Barcelona 2007.
- 9 Vgl. FRANCESCO ALBERONI, *La Speranza* [Die Hoffnung], Rizzoli, Milano 2001; RICARDO BLÁZQUEZ, *La esperanza en*

- Dios no defrauda [Die Hoffnung auf Gott trügt nicht], BAC, Madrid, 2004, pp. XI-XXIII. 3-25.
- 10 Darauf hat der jüdische deutsche Philosoph Franz Rosenzweig hingewiesen. Er starb 1929, vier Jahre bevor die Nazis die Wahlen gewannen, und dreizehn Jahre bevor Hitler die „Endlösung“ dekretierte: Vgl. F. ROSENZWEIG, *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften, Band I: Briefe und Tagebücher*, E. Rosenzweig – Schianmann, La Haya, 1979; DERSELBE, *La estrella de la redención [Der Stern der Erlösung]*, Sígueme, Salamanca, 1997.
- 11 Vgl. AMIN MAALOUF, *Identidades asesinas [Mörderische Identitäten]*, Alianza Editorial, Madrid 1998.
- 12 Vgl. REYES MATE, *La herencia del olvido. Ensayos en torno a la razón compasiva [Das Erbe des Vergessens – Aufsätze zur mitleidenden Vernunft]*, Errata Naturae, Madrid 2008, pp. 111-131; Vgl. EMMA-NUEL LÉVINAS, *Difficult Freedom. Essays on Judaism [Schwierige Freiheit. Versuch über das Judentum]*, 1990.
- 13 Vgl. Walter Benjamin in seiner These 9: „Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“
WALTER BENJAMIN, *Tesis sobre la historia y otros fragmentos [Thesen über den Begriff der Geschichte und andere Fragmente]*, Editorial Contrahistorias, México.
- 14 Hermann Cohen, Walter Benjamin, Theodor Adorno, Emmanuel Levinas.
- 15 Vgl. WALTER BENJAMIN, These 7: Wer bis zum heutigen Tag den Sieg errungen hat, marschiert im Triumphzug, in welchem die Herrscher von heute über die hinweggehen, die auch heute in der Erde liegen. Wie es üblich ist, trägt man im Triumphzug die Beute mit sich. Man bezeichnet sie als Kulturgüter. Im historischen Materialisten müssen sie mit einem distanzierten Betrachter rechnen. Denn was er an Kulturgütern überblickt, das ist ihm samt und sonders von einer Abkunft, die er nicht ohne Grauen bedenken kann. Sie verdanken ihre Existenz nicht nur der Anstrengung der großen Genies, die sie geschaffen haben, sondern auch der anonymen Sklaverei ihrer Zeitgenossen. Nie hat es ein Dokument der Kultur gegeben, ohne dass es zugleich ein Dokument der Barbarei gewesen wäre. Und ebenso, wie es selbst nicht ohne Barbarei ist, ist es auch nicht der Prozess seiner Weitergabe, in welchem es von einem zum anderen geht. Deshalb distanziert sich der historische Materialist soweit möglich von ihm. Er sieht es als seine Aufgabe an, die Geschichte gegen den Strich zu kämmen.“
WALTER BENJAMIN, *Tesis sobre la historia y otros fragmentos*, Editorial Contrahistorias, México.
- 16 TH. ADORNO, *Gesammelte Schriften 6 (1970-1986)*, Frankfurt, Suhrkamp Verlag, 358.
- 17 Vgl. ERNST BLOCH, *El principio Esperanza [Das Prinzip Hoffnung]*, 3 vol., Biblioteca Filosófica, Aguilar, Madrid, 1977: vol 1, p. XI.
- 18 Er sagt, dass die Nachtträume – so interpretierte es auch Freud! – aus der Vergangenheit kommen. Dagegen blicken die Tagträume mit offenen Augen in die Zukunft. Es gibt Träume mit offenen Augen, die nur Ausflucht sind und es vermeiden, sich mit der Wirklichkeit zu

- befassen. Aber es gibt auch solche, in denen die Phantasie zum Werkzeug des Denkens und des Vorentwurfs wird.
- 19 Vgl. AMIN MAALOUF, *El desajuste del mundo. Cuando nuestras civilizaciones se agotan* [Die Fehleinstellung unserer Welt – Wenn unsere Zivilisationen sich erschöpfen], Alianza Editorial, Madrid, 2009.
- 20 Sie ist uns von denen gegeben worden, welche die Welt zu ihrer Selbstvergrößerung konstruiert haben, um ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz und ihren Eigennutz zu nähren. Diese Machtträger sind gefühllos geworden für die Aufschreie der Erde und der sie bewohnenden Menschen. Die Herrscher spielen betrunken die Harfe, während die Erde verbrennt. Vgl. EUDALD CARBONELL, *El nacimiento de una nueva conciencia* [Die Geburt eines neuen Bewusstseins], Ara Llibres, Badalona, 2007, pp. 70-72.
- 21 Vgl. E. CARBONELL, o.c., SS. 70.71.
- 22 F. FUKUYAMA, *El fin de la historia y el último hombre* [Das Ende der Geschichte und der letzte Mensch], Planeta, Barcelona, 1992; DERSELBE, *The end of History and the last man*, The free Press, New York 1992. Vgl. JOSEP M. ESQUIROL, *La frivolidad política del fin de la historia* [Die politische Frivolität des Endes der Geschichte], Colección Esprit, Caparrós Editores, Madrid 1998.
- 23 Vgl. J. MOLTMANN, *Teología de la esperanza* [Theologie der Hoffnung], Sígueme, Salamanca 1968.
- 24 Vgl. J. MOLTMANN, *Teología de la esperanza*, Sígueme, Salamanca 1968, p. 20.
- 25 Das klassische oder zyklische Verständnis der Geschichte der alten Griechen: Endlose Wiederholung von Kreisläufen ohne Höhepunkt. Das hinduistische Verständnis der menschlichen Wiedergeburt: Der Geist des Menschen besteht bereits vor dem gegenwärtigen Leben und auch nach ihm. Das spiralartige Verständnis der Geschichte: Die Wiederholungen geschehen, aber immer mit Unterschieden, und man weiß nicht, wohin die Spirale sich richtet. Das moderne Entwicklungsverständnis besteht im Glauben an den unbegrenzten Fortschritt. Das revolutionäre oder katastrophische Verständnis: Die Geschichte wird auf gewaltsame und zerstörerische Weise enden. Schließlich das existentialistische Verständnis: Die Geschichte als Aufeinanderfolge von Ereignissen hat keinen Sinn.
- 26 „Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (Offb 1,3). „Und der Engel sagte zu mir: Diese Worte sind zuverlässig und wahr. Gott, der Herr über den Geist der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss. Siehe, ich komme bald. Selig, wer an den prophetischen Worten dieses Buches festhält.“ (Offb 22,6-7).
- 27 Der Drache ist die alte Schlange aus Genesis, Satan.
- 28 Vgl. RACHEL KOESTLER GRACK, *Élie Wiesel: Witness for humanity* [Elie Wiesel – Zeuge für die Menschheit], Gareth Stevens Publishing, Pleasantville, 2009.
- 29 1943 wurde sie zusammen mit ihrem Vater, ihrer Mutter und Mischa, einem ihrer beiden Brüder, und weiteren 938 Personen in einen Zug verbracht, der sie direkt nach Polen fuhr. Sie starb in Auschwitz am 30. November 1943. Ihr anderer Bruder, Jaap, der überlebt hatte, starb auf der Rückkehr nach Holland. Uns ist ihr zwischen 1941 und 1942 geschriebenes Tagebuch erhalten sowie eine Reihe von Briefen; sie wurden Anfang der achtziger Jahre in den Niederlanden veröffentlicht.
- 30 Vgl. ETTY HILLESUM, *Une vie bouleversée* [Ein zerstörtes Leben], Seuil, Paris, 1985 (en español: *Diario. Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2007); ID., *El corazón pensante de los barracones. Cartas* [Das denkende Herz in den Baracken. Briefe], Anthropos, Barcelona, 2001.
- 31 „Allmählich wird die ganze Erdoberfläche nur noch ein einziges riesiges Lager sein, und niemand oder fast niemand wird

- außerhalb von ihm wohnen können.“
 „Ganz Europa wird stufenweise zu einem gigantischen Konzentrationslager. Ganz Europa wird die gleiche Art einer bitteren Erfahrung gemeinsam haben. Es würde zu langweilig sein, nur die Ereignisse in sich wiederzugeben, indem man nur von den zerstreuten Familien, den beschlagnahmten Gütern und der Freiheitsberaubung spricht. Und da nun einmal die Stacheldrahtzäune und die täglichen Abläufe für Leute draußen wenige spannende Geschichten ergeben, frage ich mich, wie viele Menschen außerhalb des Lagers bleiben werden, wenn die Geschichte weiterhin ihren gegenwärtigen Gang nimmt.“ ETTY HILLESUM, *El corazón pensante de los barracones*. Cartas, Anthropos, Barcelona 2001, pp. 47-48.
- 32 Vgl. E. HILLESUM, *Diario. Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2007, p. 139.
- 33 „... Und ich glaube, fast kindisch, dass, wenn diese Erde sich in einen bewohnbareren Ort verwandelt, dies nur durch die Liebe sein wird, eine Liebe, von der der Jude Paulus zu den Korinthern spricht, im dreizehnten Kapitel seines ersten Briefs.“ E. HILLESUM, *Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2001, p. 61.
- 34 E. HILLESUM, *Una vida conmocionada*, Anthropos, Barcelona, 2001, p. 169.
- 35 “Er hatte keinen Namen, keine Hoffnung und keine Zukunft, und war nur durch seine Nummer A70713 bekannt. In jener ersten Nacht musste die Kolonne der Deportierten, zu der er gehörte, an einer Grube vorbeiziehen, aus der riesige Flammen aufstiegen. In ihr wurde etwas verbrannt. Ein Lastwagen näherte sich der Grube und warf seine Fracht ab: ‚Es waren kleine Kinder. Ja, ich habe sie gesehen, sie mit eigenen Augen gesehen. ... (Ist es zu verwundern, dass seitdem der Schlaf meine Augen flieht?)“ ÉLIE WIESEL, *La noche (Die Nacht)*, El Aleph Editores, 2002.
- 36 Vgl. FRANCESCO ALBERONI, *La speranza [Die Hoffnung]*, Rizzoli, Milano 2001, pp. 73-104.
- 37 „Als er mit seinen Begleitern und den Zwölf allein war, fragten sie ihn nach dem Sinn seiner Gleichnisse. Da sagte er zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes anvertraut; denen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen gesagt.“
- 38 „Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht. Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und wollten hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“
- 39 „Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ... Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? ... Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“
- 40 M. CASTELLS, *Comunicación y poder [Kommunikation und Macht]*, Alianza editorial, Madrid 2009, p. 531.
- 41 M. CASTELLS, o.c., p. 531.
- 42 M. CASTELLS, o.c., p. 531.
- 43 GEORGES CHARPAK Y ROLAND OMNÈS, *Sed sabios, convertios en profetas [Werdet Weise, werdet zu Propheten]*, Anagrama, Barcelona 2005, p. 12.
- 44 Vgl. JOSÉ LUIS CORZO, *Educación es otra cosa, Manual alternativo [Erziehung ist etwas anderes – Alternatives Handbuch]*, ed. Popular, Madrid 2007.
- 45 Ebenda, pp. 53-120.